

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 5 (1901)
Heft: 15-16

Artikel: Die Basler Gewerbeschule auf der kantonalen Ausstellung
Autor: Kelterborn, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574946>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gesamtaufsicht der allgemeinen Gewerbeschule in Basel. Nach perspektivischer Zeichnung.

Die Basler Gewerbeschule auf der kantonalen Ausstellung.

Von R. Kelterborn.

Mit 17 photogr. Aufnahmen von P. Schmid, Sohn, Basel.

Wie jeder, der die Gewerbeausstellung auf der Basler Schützenmatten durchwandert, sofort gewahr wird, haben sich die Veranstalter derselben zur Aufgabe gesetzt, dieselbe so umfassend wie möglich, alle Kreise des kantonalen Lebens berührend, zu gestalten; es sind daher auch Sanität, das öffentliche Bau- und Verkehrsweisen in den Bereich des Ganzen gezogen worden; wie sollte dies nicht mit dem Erziehungsweisen der Fall sein, das ja in allen seinen Stufen und Schattierungen vom Kinderhort bis zur Universität mit ihren stattlichen Hilfsanstalten eine so hervorragende Rolle in unserer kantonalen Existenz spielt?

Es sei hier nur einer Anstalt besonders gedacht, der Gewerbeschule, die nur nominell eine neue Schöpfung ist, tatsächlich aber die erweiterte und an den Staat übergegangene Zeichenschule repräsentiert, welche vor mehr als einem Säkulum von der gemeinnützigen Gesellschaft gegründet und bis in die achtziger Jahre von ihr erhalten und geführt wurde, ein segensreiches Wirken hinter sich lassend. Im jetzigen Pfundhause in der Hebelstraße, dem ehemaligen Palaste des Markgrafen von Baden, demselben Gebäude, das 1814 als Lazarett für die Militärs dienen mußte, hat die Schule ihre ersten Decennien verlebt, dann wurde sie bei der Neugestaltung des Bürgerhospitals in den sogenannten Doctorgarten, noch später an den Steinenberg verwiesen und schließlich, als es sich darum handelte, ihr ein eigenes Heim zu schaffen, wie jetzt ihre Schwesteranstalt, die Ersparniskasse, eines besitzt, so kam die städtische Erziehungsbehörde und die gemeinnützige Gesellschaft überein, das Institut zu verstaatlichen, bedeutend zu erweitern und den Zeitverhältnissen anzupassen. Als höhere Lehranstalt trat die Gewerbeschule nun auch in die Kategorie derjenigen pädagogischen Schöpfungen, die mit einer Bundessubvention bedacht sind und demzufolge auch unter eidgenössischer Kontrolle stehen.

Wie weit bei dieser nach jeder Hinsicht tiefgreifenden Umgestaltung das Nichtige getroffen ist, das kann nach so kurzem Bestand noch nicht endgültig entschieden werden; hier haben wir es in erster Linie mit der Anstalt zu thun, insofern sie in der dormaligen kantonalen Ausstellung vertreten ist; also begeben wir uns nicht in das neugeschaffene monumentale Haus in der Nähe des Spalenthores und der im Mueshaus untergebrachten Gewerbehalle, in welchem Neubau nicht nur die Schulklassen und Ateliers, sondern auch die gewerblichen Muster- und Modellsammlungen untergebracht sind, alles in solcher Fülle, daß bereits wieder über Raumangel geklagt wird, sondern wir begeben uns in der Schützenmattenausstellungshalle in diejenigen Räume, die der zu besprechenden Schule reserviert sind und wir finden da gleichsam einen gewerblichen Mikrokosmos; denn da ja fast kein Handwerk der zeichnenden Künste entbehren kann, so sehen wir an den Schülerarbeiten den Anteil, den die ganze plastische Darstellungsweise am Zustandekommen der Handwerkszeugnisse hat.

Wer die hellen Säle durchwandert, wird in erster Linie unterrichtet, wie sich der Unterrichtsstoff gliedert nach Altersstufen und Berufsarten, nach der Frage, ob Schüler oder Schülerinnen bloß aus Liebe zur Kunst an den Kursen teilnehmen oder um die Kunst bei irgend einem Erwerbszweige sekundär zu verwerten.

Das Zeichnen an und für sich, ohne daß ein Nebenzweck ins Auge gefaßt wurde, darf ja nie geringschätzig abgeurteilt werden; ja bis in eine sehr vorgerückte Altersstufe ist es ungleich besser, der Zögling übt Auge und Hand an verschiedenen Gegenständen und in mancherlei Manieren, er lernt das Material beherrschen, ehe er sein Sinnen und Trachten auf ein engeres Feld konzentriert. Wie der Musiker noch viel mehr mit dem



Stillleben-Klasse im Aquarium.

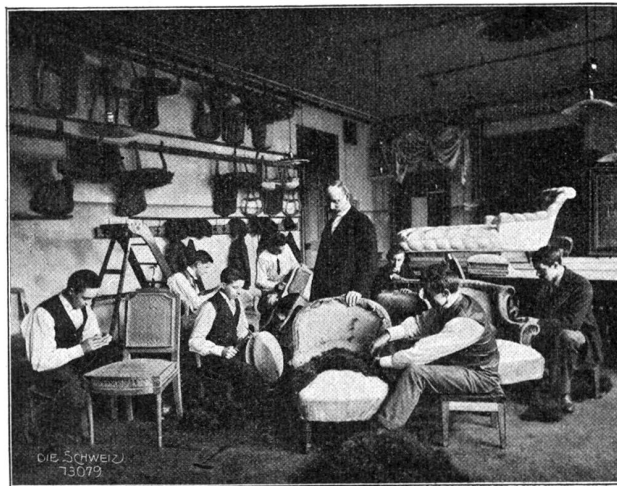
Nur als mit Fingern und Kneble arbeitet, so der Plastiker mit dem Auge. Dieses muß geübt und erzogen, aber auch davor bewahrt werden, die Kornblume, das Distelblatt zu verachten, weil die Rose als Königin der Blumen gilt, die sanften Jurahöhen zu verschmähen, weil alle Welt die Schneegipfel der Alpen im Munde führt. Gar zu gern verfällt unser skeptisches Zeitalter, die widerstandslose Jugend zum voraus, in derartige Anordnungs-systeme, die sie für ästhetische Weisheit hält, und wie sie leider von Kunstschreibern, die sich für berufene Richter halten, unter den Schlagwörtern „scheußlich und wundervoll, abominabel und gottbegnadet“ in den Kurs gebracht werden. Der Zeichenlehrer hat also die schöne Aufgabe, das Vertrauen der Schüler zu erwecken und sie auf alles Wahre und Schöne, auch auf das Unwahre und Verlezzende aufmerksam zu machen, zu zeigen, wie zierlich das Pflanzenblatt gegliedert ist und wie sich die Ader oder Rippen nach der Peripherie verjüngen, und es als unnatürlich und widersinnig zu tadeln, wenn der Zeichner gedankenlos den Rand eines Lindenblattes in verkehrter Richtung mit Zähnen garniert. Freilich müssen schon bei diesen Gegenständen die ABC-Stufen überwunden sein, die sich gleichsam mit der Grammatik der Form, der geometrischen Korrektheit befassen; je gründlicher das geschehen ist, desto besser, und zwar durchs ganze Leben hindurch.

Nach diesen Gedanken, die die Prüfungsausstellung einer Zeichenschule immer wieder erwecken und bestätigen wird, durchwandern wir die verschiedenen Räume, in deren jedem neben den Arbeiten der Schüler eine photographische Aufnahme der betreffenden Klasse einigen Aufschluß über Lokal- und Lichtverhältnis zu geben sucht. In den vorbereitenden Kursen, denen aber in den meisten Fällen der Zeichenunterricht in den städtischen Mittelschulen mit einigen Jahreskursen vorangeht, finden wir die Rubriken: Gips-, Freihand-

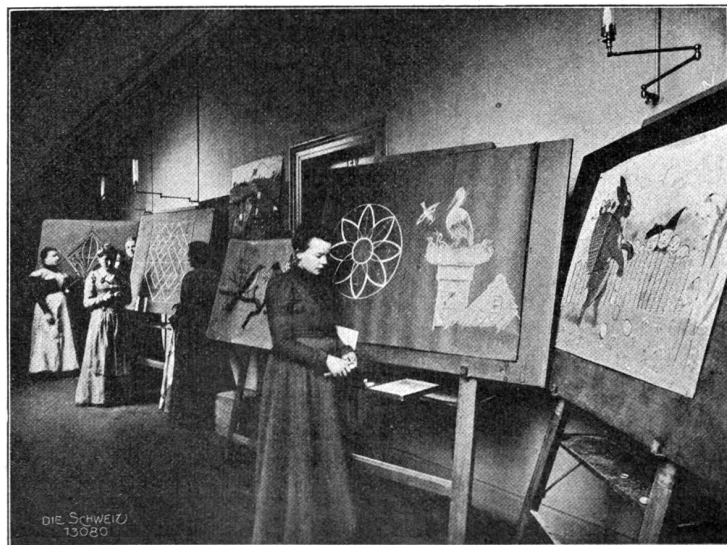
und technisches Zeichnen. Außer den Gipsmodellen dienen auch farbige Gegenstände, wie sie sich zu Stillleben eignen, als Vorlagen. Landschaften sind von vorgerücktern Schülern und Schülerinnen nach der Natur aufgenommen, und hier gerade findet es sich erwiesen, daß unter Anleitung eines geschickten Lehrers ein empfängliches Auge Schönes, Darstellungswertes zu finden weiß, ohne daß man gerade den Urvorstock oder das Schloß von Chillon mit der Dent du Midi vor sich haben muß. Wir begegnen den hübschesten Veduten aus der nächsten Nähe der Stadt Basel, aus der Umgebung des Münsters und der Rheingelände. Daß die Lehre, eine Aussicht perspektivisch zu behandeln, hier mit-eingeflochten werden muß, versteht sich von selbst; so kann sich, vom Lehrer instruktiv behandelt, eine Säulenreihe, ein Kreuzgang, ein Brückenbogen, ein alter Turm aus grüner Umgebung hervorragend, zu einem artigen Ganzen fügen.

Anders als bei diesen, die das Zeichnen meist als eine liebe Kunst betreiben, steht es bei denen, die das technische Zeichnen erwählen, um dadurch in irgend einem Berufe gefördert zu werden. Und an deren Thätigkeit schließen sich die Fachkurse, deren Teilnehmer sich bereits auf das Einzelne konzentrieren; vertreten sind hier in Zeichnungen und Modellen: Schreiner, Wagner, Bauhandwerker, Gärtner, Conditoren, Buchbinder, Tapezierer, Dekorationsmaler, Metallarbeiter und alles, was die weibliche Hand mit Schere und Nadel zu schaffen versteht.

Der gewöhnliche Ausstellungsbesucher, der durch seine Lebensthätigkeit den pädagogischen und plastischen technischen Dingen ferne steht, wird hier, sei es für sich selbst, sei es für seine Angehörigen, über gar manches aufgeklärt, das sich nicht leicht in Büchern lesen läßt, wenn man die Bücher auch zur Hand nähme, daß nämlich durch das Zeichnen unendlich mehr als durch Wort und Schrift das Verständnis für vieles geweckt wird. Aber man muß auch eine Zeichnung lesen können. Und darum muß eine Zeichnung auch leserlich geschrieben, das heißt so entworfen sein, daß



Polsterkurs für Tapezierer.



Wandtafelzeichnen.



Zeichnen im Treibhaus

sie nicht irreführt, sondern unterrichtet und überzeugt. Wir haben ja alle Tage Gelegenheit, reklamenhafte Zeichnungen zu sehen, zum Beispiel von Kaffeehäusern oder Zigarrenläden; das sind gezeichnete Lügen. Wir haben ebenso oft Gelegenheit, Reklamen zu sehen, wo der Künstler gerne die Wahrheit zeichnen möchte, zum Beispiel ein Badestübchen oder einen Kochherd; weil er aber mit der Perspektive nicht zurecht kommt, so wird das Badestübchen wie ein Bahnhofswartal und der Kochherd wie ein Möbelwagen. Darum muß die Sache studiert und mit Eifer erlernt sein und zwar Schritt für Schritt, von Grund aus, es ist kein Kniff und Pfiff, wie ihn ein Kofkamm dem andern ins Ohr flüstert, es ist eine Kunst, eine schwere, aber auch eine schöne, lohnende.

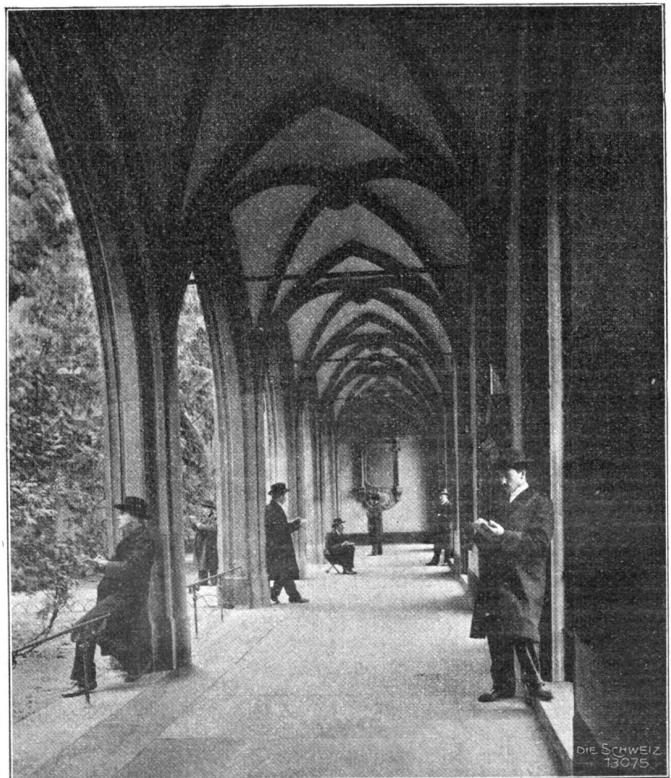
Im Mittelraum sind die der eigentlichen Kunst am nächsten tretenden Arbeiten in Kreide, Aquarell und Del, desgleichen in Ton, Gips und eingebrauntem Porzellan aufgestellt, darunter viele Studien nach der Natur und nach lebenden Modellen. Hier stoßen wir unter andern auch auf den Anschluß der Künste an die Wissenschaft, indem Studierende der Medizin sich als Zeichenschüler die Fertigkeit in der Wiedergabe von Präparaten anzueignen suchen; ist doch jeder, der mit den Naturwissenschaften zu thun hat, darauf angewiesen, die Form nicht nur ins Auge zu fassen, sondern gelegentlich bildlich wiedergeben zu können. An dieser Stelle können wir auch eines allerdings in der Abteilung der dekorativen Kunst aufgestellten überlebensgroßen Prometheus gedenken, der als Muskelpräparat aufzufassen ist und ebenfalls von der Hand eines Studierenden der Medizin herrührt.

Von den vierundfünfzig Lehrern der Anstalt, unter deren Leitung all das Genannte und Angedeutete zu Tage gefördert wird, hat sich eine Anzahl zusammengethan, um in einer besondern Ausstellung sich selbst, das heißt Werke ihrer eignen

Hand, zum kleinen Salon zu vereinigen und so in Zeichnungen, Aquarellen, Delbildern und plastischen Stücken Aufschluß über ihre Spezialität zu geben und zugleich, da ja die meisten der Herren sich als Künstler einen Namen gemacht, einen Ueberblick zu gewähren, auf welche Weise sich eine kunstgewandte Hand nützlich zu machen weiß. Das Gebiet ist ein unabsehbares. Von der Etiquette auf der Weinflasche, von der humoristischen Speisekarte bei Festmahlen und vom Büchertitel eines Prachtwerkes bis zum Grabmonument, überall ist die künstlerische Auffassung eines Gegenstandes und die formengewandte Durchführung willkommen, ja sie kann eine solche Bedeutung erlangen, daß sie einem ganzen Zeitalter das kulturgeschichtliche Gepräge gibt. Das galt schon in den ältesten Perioden, da die Pfahlbauer ihre Stähne verzierten, und galt im höchsten Grade in den klassischen Tagen, da Cellini ein Salzfaß in ein Wunderwerk gestaltete und Männer wie Peter Vischer und Albrecht Dürer es nicht verachteten, ihre Kunst an Gegenständen wie Schwertgriff und Steigbügel zu üben, und noch später, wo andere Künstler hohen Ranges eine Fülle des sinnig Schönen auf einen Damenfächer oder einen Kaminschirm auszugleichen suchten. Daß auch hier unsre Männer des Stifts und Pinsels nach mannigfacher Weise zu wirken und ihrerseits in mannigfacher Weise Schätze zu sammeln suchten, läßt sich leicht konstatieren. Der Natur selbst, dem Urquell alles Schönen, lauschten sie ihre Eigenheiten ab, sei es nun, daß landschaftliche Partien als Bild gewonnen, oder, wenn es gegeben ist, eine einzelne Person, zum Beispiel ein Weiblein aus dem Markgrafenland, als charakteristischer Studientopf herausgegriffen ist.

Daß sich die Kunstlehrer durch eigenes Schaffen selber zum Werke des Lehrens fördern, das wird ja kein Einsichtiger leugnen, und ebensowenig, daß jede echte Künstlernatur, selbst wenn sie zum Oberrichter in München oder Düsseldorf ernannt würde, niemals auf das Recht verzichten wird, Schüler zu sein und zu lernen, denn:

Vita brevis, ars longa.



Stoffierkurs im Kreuzgang des Basler Münsters.



Schulgarten der allgemeinen Gewerbeschule Basel.
Dekorationsmaler beim Malen nach der Natur.